

Beschluss des Landrats vom 29.11.2018

Nr. 2390

38. Verzicht auf Check S3 2018/354

Landratspräsident **Hannes Schweizer** (SP) informiert, dass der Regierungsrat die Motion ablehne. Es liegt eine schriftliche Begründung vor.

Seit Einführung der Checks, so **Regina Werthmüller** (parteilos), werde vierkantonal verglichen. Gibt es den Druck des Vergleichs, sind die Lehrkräfte bestrebt, dass ihre Schüler gut abschneiden. Learning for the test. Dies bindet Ressourcen, die an anderen Orten fehlen. In ihrer Vorlage steht auch, dass zu wenig Computer vorhanden sind, dass man die Checks nicht gleichzeitig durchführen kann. All das bewegt sie dazu, den Check S3 abzuschaffen. Im April/Mai kommt er zu spät. Die Votantin unterstellt sogar, dass die Schüler hingehalten werden, damit sie nicht auf dumme Gedanken kommen, wenn sie schon im Jahr vorher eine Lehrstelle in Aussicht haben. Denn der Check ist eigentlich für eine Lehrstelle gar nicht mehr relevant. Die Einsparungen betragen laut Regierungspräsidentin CHF 85'000 – und nicht die errechneten CHF 150'000. Es wäre aber immer noch viel Geld, das sich einsparen liesse.

Die Votantin hält an ihrem Vorstoss fest. Den Check S3 braucht es nicht, die Multichecks werden so oder so durchgeführt.

Jan Kirchmayr (SP) sagt, dass die SP-Fraktion einer Überweisung grossmehrheitlich zustimmen werde. Ein Postulat macht seiner Meinung nach keinen Sinn. Es wurden bereits solche überwiesen, die noch nicht beantwortet wurden. Es gilt nun, Nägel mit Köpfen zu machen.

Warum braucht es die Motion? Für die Lehrpersonen gehen viele Stunden und somit Zeit und Energie verloren, um einerseits die Checks durchzuführen. Das ist nicht zu unterschätzen, da es sich um Unterrichtszeit handelt, während denen sich anderes machen liesse. Zweitens wird das Geld nicht direkt für die Schülerinnen und Schüler investiert, sondern es fliesst an eine Firma, welche die Checks durchführt. Massencheks können einfach nicht das Potential der Schülerinnen und Schüler abholen. Ein Check zeigt nur die Performance an einem Tag und bildet die Leistungsfähigkeit somit nicht genügend ab. Gewisse Kompetenzen werden dabei gar nicht abgefragt, z.B. der sprachliche Ausdruck. Früher hiess es stets, man führe die Checks durch, damit die Multichecks oder die branchenspezifischen Checks abgeschafft werden können. Der Votant fragt sich aber, weshalb man im April oder Mai in der neunten Klasse einen Check durchführen muss, wenn die meisten schon eine Lehrstelle haben. Dafür gibt es den Check S2.

Weiter hört man immer wieder, dass ohne diesen Check kein Abschlusszertifikat abgegeben werden könne. Auch das stimmt nicht. Conradin Cramer hat in der Stadt den Check S3 sistiert; im Bildungsraum Nordwestschweiz wäre Baselland damit nicht alleine. Es gibt trotzdem ein Abschlusszertifikat. Ein weiterer Punkt ist, dass man als Lehrperson gar nicht weiss, was man mit diesen Resultaten anfangen soll. Man sieht an einem Aufsatz einer Schülerin oder eines Schülers ebenso, was gut ist und was nicht. Somit macht die Motion Sinn, ein Postulat nicht. Man beende die Übung.

Anita Biedert (SVP) sagt, dass die SVP-Fraktion die Haltung des Regierungsrats unterstütze. Regina Werthmüller hatte den Druck moniert und dass der Check zu spät komme. Ein Druck kann den Leistungswillen aber auch erhöhen – und zu spät ist es nie. Lernen und Leistungserbringung kennen keinen Unterbruch. Man sollte erstmal Erfahrungen sammeln, bis alle Beteiligten einen Rückschluss ziehen konnten. Es ist ein gutes Zeichen für die Schüler, wenn sie bis zum Schluss

des Schuljahres – bis Ende Juni – Leistung erbringen müssen und dürfen. Das Interesse an der Leistung wird dadurch nur gesteigert, wie sie aus persönlicher Erfahrung weiss. Die Lehrbetriebe und weiterführenden Schulen erachten einen solchen Check als sehr aussagekräftig. Zu sagen, dass dies so kurz vor Schluss nichts mehr bringe, ist eine total falsche Haltung. In der Motion heisst es auch, man könne sich auf die Checks vorbereiten. Man darf ja heute aber gar keine Prüfung mehr machen, ohne sie vorher angesagt zu haben. Stimmt das Argument, dann wären in dem Fall Zeugnisnoten oder alle Prüfungsnoten ebenfalls nicht aussagekräftig, weil man sich darauf vorbereiten kann. Die möglichen Einsparungen von CHF 85'000 wiegen die Bedeutung des Checks 3 in Bezug auf Anschlusslösungen, weiterführende Schulungen oder Berufsausbildung nicht auf. Aus all diesen Gründen wird darum gebeten, den regierungstreuen Knopf zu drücken.

Pascal Ryf (CVP) hat schon viele Argumente gehört, weshalb der Check S3 abgeschafft werden solle. Es macht sicher Sinn, dass es neben der formativen und der summativen auch eine prognostische Beurteilung gibt. Insbesondere machen die Checks deshalb als Nachfolgelösung der Orientierungsarbeiten Sinn. Der Check S3 kommt jedoch zu einem späten Zeitpunkt. Die meisten Schülerinnen und Schüler haben sich entweder schon entschieden, welche weiterführende Schule sie besuchen werden, sie haben bereits eine Lehrstelle oder sie müssen einen Multicheck oder eine sonstige Aufnahmeprüfung machen. Deshalb ist es absolut sinnvoll, zumindest auf Sekundarstufe den Check S3 zu streichen. Es ist tatsächlich ein Learning to the test. Viele Jugendliche machen ihn etwas früher als die anderen, was mit den Smartphones heute problemlos möglich ist. Dann werden die Aufsatzthemen weitergegeben und die Fragen verraten. Jene, die den Test später schreiben, haben dadurch – je nach dem – einen grossen Vorteil. Somit sind die Resultate verzerrt und bilden nicht zwingend die effektive Leistung ab. Und deshalb ist die CVP/BDP-Fraktion grossmehrheitlich für eine Unterstützung der Motion und somit für eine Abschaffung des Checks S3 – wie schon das Vorbild Basel-Stadt.

Caroline Mall (SVP) wendet sich ihrem Lieblingsthema, den Checks, zu. Sie tritt bei diesem Thema als Einzelsprecherin auf. Möglicherweise finden aber noch andere den richtigen Knopf und folgen Basel-Stadt. In Bundesbern wird nämlich immer wieder beklagt, dass sich Basel-Stadt und Baselland nie einigen können. Hier gäbe es nun eine Gelegenheit, in einer vorbildlichen Aktion gemeinsam für etwas einzustehen.

Die Sprecherin ist megastolz: Sie durfte gestern den ersten und letzten P6-Test ihrer Tochter in Empfang nehmen. Nach kritischer Durchsicht des Tests musste sie sich sagen: Naja. Es handelt sich um Statistikfutter.

Basel-Stadt hatte richtig entschieden. Warum? Der Check S3 kommt viel zu spät. Es kann auch nicht sein, dass ein Check die Schülerinnen und Schüler bis zum Abschluss der obligatorischen am 30. Juni fördert. Das ist ein völlig falscher Ansatz. Zu diesem Zeitpunkt wissen die meisten schon, ob sie in eine Lehre machen oder in eine weiterführende Schule gehen. Der Check spielt dabei keine Rolle mehr. In Basel-Stadt hatte man auch erkannt, dass man dem Check S2 eine grössere Chance geben sollte. Denn es ist dieser Check, der eigentlich matchentscheidend ist. Ergo würde bei einer Abschaffung des S3 der S2 enorm gestärkt.

Es ist ein Märchen, dass die Wirtschaft die Lehrlinge nicht mehr testen, weil sich die meisten auf die Aussagen aus dem Check S3 abstützen. Eine Firma wie Endress + Hauser nimmt sich sicher das Recht heraus, ihre Neuzugänge zu testen, um sicher zu sein, dass z.B. ein angehender Polymechaniker in Mathe die Note 5.5 erreicht. Ein weiterer wichtiger Schritt ist, dass es vierkantonal geschafft wurde, innerhalb nützlicher Frist den zuvor erwähnten Check P6 auf die fünfte Klasse vorzuzuschieben. Die Klassenlehrperson ihrer Tochter sagt dazu, dass es den Lehrern viel mehr bringe, diesen Check in der fünften Klasse durchzuführen, weil sich dadurch möglicherweise Lücken feststellen lassen und einem noch ein Jahr Zeit bleibt, diese vor Ende der Schulzeit zu füllen. Somit wird der P6 zum P5. Dieses Vorgehen bräuchte es auch beim Check S3. Damit würde man

ein gutes Signal in Richtung Stadt senden, die damals eine Bombenentscheidung gefällt hatte. Notabene handelt es sich im Moment um eine Sistierung.

Nein, sagt Regierungspräsidentin **Monica Gschwind** (FDP). Es wäre ein ausgesprochen schlechtes Signal, wenn der Check S3 sistiert oder abgeschafft würde. Es kann nicht sein, dass ein solcher Check den privaten Institutionen überlassen wird. Es ist Kernaufgabe der Schule, über die Leistungen der Schülerinnen und Schüler Auskunft zu geben. Diese Informationen sind auch wichtig für die Bildungsverwaltung, um die Schulen qualitativ weiterentwickeln zu können. Die vier Kantone steckten einen Haufen Geld in die Entwicklung der Checks. In der Ostschweiz gibt es ein ähnliches Modell, genannt Stellwerk. Es ist hochgelobt und wird überall geschätzt. Wieso hat man ausgerechnet im Bildungsraum Nordwestschweiz Mühe mit solchen Checks? Man ist im Moment daran, diese für andere Kantone zu öffnen. Eben wurden die Richtlinien so festgelegt, damit auch andere Kantone diese nützen können. So schlecht können sie also nicht sein.

Es sei erneut darauf verwiesen, dass viel Geld investiert wurde und man noch am Anfang steht. Der Check S3 wurde 2018 zum ersten Mal durchgeführt. Man habe doch bitte etwas Geduld, denn es müssen erst noch Erfahrungen gesammelt werden. Wie von Caroline Mall erwähnt, wurde der P6 vorverlegt. Man sollte auch dem Check S3 erst die Möglichkeit geben, evaluiert zu werden, damit eine Weiterentwicklung möglich ist.

Es ist nicht so, dass, wie Jan Kirchmayr gesagt hat, das Geld gar nicht für die Schülerinnen und Schüler eingesetzt werde. Im Gegenteil. Sie profitieren von einer Standortbeurteilung, die ihnen aufzeigt, was sie zwischen S2 und S3 gelernt haben. Was ist daran falsch? Es ist auch für die Lehrerinnen und Lehrer wichtig zu schauen, wie ihr Unterricht ankommt und ob sich alle wie gewünscht weiterentwickeln. Es ist gut, wenn die Lehrpersonen das Instrument ernst nehmen und es als Hilfsmittel verstehen. Der Regierungsrat möchte seine Schulen qualitativ weiterentwickeln und wissen, wo sie stehen. Auch dafür braucht es die Checks.

Sie kommen darüber hinaus auch den weiterführenden Schulen, den Berufsfachschulen, zu Gute. Das KV überlegt sich, keine Einstiegsprüfungen mehr durchzuführen, sondern sich in Zukunft auf die Resultate aus dem Check S3 zu stützen. So lassen sich Ressourcen schonen. Auch die Berufsfachschulen können davon profitieren. Vor allem in den Brückenangeboten ist es ganz wichtig, dass nicht nochmal eine zusätzliche Standortbestimmung gemacht werden muss. Auch dazu lassen sich die Ergebnisse der Checks heranziehen.

Die Votantin bittet den Landrat, einen weisen Entscheid zu treffen und dem S3 eine Chance zu geben, damit der Regierungsrat anschliessend darüber berichten und er weiterentwickelt werden kann.

Florence Brenzikofer (Grüne) gehört zu den Mitunterzeichnerinnen der Motion. Das Thema wurde in der Grüne/EVP-Fraktion intensiv diskutiert. Nur eine Minderheit würde diese auch unterstützen. Aus welchem Grund? Auch bei den Lehrmitteln wurde immer wieder argumentiert, dass zuerst eine Evaluation abgewartet werden solle. Dies ist auch der Hauptgrund, weshalb die Fraktionsmehrheit eine Motion ablehnt. Es konnten noch zu wenige Erfahrungen gesammelt werden. Es ist einem auch bewusst, dass der Check für die weiterführenden Schulen einen Mehrwert haben kann.

Allerdings hat der S3 auch viele Nachteile. Der Zeitpunkt April/Mai ist definitiv zu spät. Die Schulen stehen dann mit Projektarbeiten und dem Abschluss vor ganz anderen Herausforderungen. Es ist auch digital eine riesige Herausforderung, drei bis vier Wochen sämtliche Computer für die Checks zu benutzen. Der Check lässt sich aber nicht gut vorverschieben, weil der S2 im Februar/März stattfindet, was ebenfalls das digitale System an den Schulen blockieren würde.

Es stellt sich zudem die Frage, wie man als Bildungsraum Nordwestschweiz auf den Entscheid von Basel-Stadt, den Check S3 zu streichen, reagieren soll. Es kann nicht sein, dass die anderen normal weiterziehen, während sich ein Kanton ausklinkt.

Welche Verbesserungen wären denn zum jetzigen Zeitpunkt möglich? Beim P6 war es ja ebenfalls möglich, ihn vorzuzuschieben – unter anderem auch deshalb, weil der geprüfte Inhalt aus dem Stoff der 5. Klasse besteht. Man müsste im Bildungsraum Nordwestschweiz unbedingt überprüfen, ob sich S2 und S3 in ihrem Umfang nicht total redimensionieren liessen, dass es auf eine Art «einen» Check (vielleicht zu unterschiedlichen Zeitpunkten) gäbe, diese inhaltlich aber viel kleiner gefasst wären. Damit könnte man das Problem des späten Zeitpunkts umgehen. Die Mehrheit der Grüne/EVP-Fraktion spricht sich für eine Überweisung als Postulat aus.

Paul R. Hofer (FDP) hat die Diskussion bis zu diesem Zeitpunkt verfolgt und festgestellt, dass sie erst sachlich, dann philosophisch war und schliesslich fast zu einer Glaubensfrage wurde. Die FDP-Fraktion ist der Meinung, dass auf ein A ein B folgen sollte. Deshalb wird der Vorstoss abgelehnt.

Linard Candreia (SP) hat vor einigen Monaten zum gleichen Thema eine Interpellation eingereicht und war mit den Antworten nicht zufrieden. Seine Fragen gingen in Richtung Defizit der Checks und Koordination. Heute konnte man von einer Reihe von Problemen Kenntnis nehmen, die von den Checks verursacht werden. Die Probleme kommen in einer geballten Ladung. Wenn etwas nicht funktioniert, hat der Votant es aber nicht gerne, wenn das, was nicht funktioniert, in geballter Ladung kommt. Dann hätte er lieber einen oder zwei Checks, die Möglichkeit, etwas auszuprobieren, daran zu feilen – um dann eventuell mit einem weiteren Check aufzufahren. Regierungspräsidentin sagte heute Morgen richtig, dass man wieder Ruhe in die Schule bringen muss. Das möchten ja alle. Wenn man aber genau hinhört, und auch auf die Basis hört, dann vernimmt man das Rumoren in der dritten Klasse. Es ist ja nicht so, dass die Drittklässler nichts anderes zu tun hätten. Sie müssen unter anderem die berühmte Projektarbeit bewältigen, die relativ viel Aufwand verursacht. Somit unterstützt der Votant die Motion von Regina Werthmüller. Um Lenin zu zitieren: Lieber geht man einmal einen Schritt zurück, damit man dann zwei Schritte nach vorne machen kann. Damit bringt man vielleicht wieder etwas Ruhe in die Schule, die sich die Regierungspräsidentin wünscht.

Jan Kirchmayr (SP) hat vorhin gehört, dass die Checks eine Standortbestimmung seien. Diese gibt es bereits – nämlich in Form von Zeugnissen und Prüfungen, welche die Lehrpersonen regelmässig durchzuführen haben. Dies ist als Standortbestimmung in der neunten Klasse ausreichend. Die Schülerinnen und Schüler müssen dazu regelmässig Leistungen erbringen. Es macht nach Meinung des Votanten keinen Sinn, wenn im Mai in der neunten Klasse, kurz vor Schulaustritt, Checks durchgeführt werden. Der Check S2 hilft den Unternehmen und ist massgebend für die Bewerbungen. Jene, die im Sommer nach der obligatorischen Schule eine Lehre anfangen, haben die Verträge meist schon im Dezember oder im Januar unterzeichnet. Ein Check im April oder im Mai macht da überhaupt keinen Sinn. Der Votant trauert zum Teil den Orientierungsarbeiten (OA) nach, weil diese von den Lehrpersonen schulhausintern selber korrigiert wurden. Die Resultate schickten sie dem Kanton ein, von dort kam eine Skala zurück, die einem ermöglichte, sich kantonal einzuordnen. Dabei sah die Lehrperson ganz konkret, wo das Problem ist, was geändert werden sollte und wo die Schülerinnen und Schüler gut sind.

Paul Wenger (SVP) spricht als Einzelsprecher, nicht ganz deckungsgleich mit der ganzen Fraktion. Er versteht, dass die Bildungsdirektorin dem Erhalt des Checks flammend das Wort geredet hat. Trotzdem ist der Votant der Meinung, dass zumindest der zur Diskussion stehende Check überflüssig ist. Das Problem liegt womöglich ganz woanders. Der Votant glaubt persönlich an die Verlässlichkeit der Schulen, an die Arbeit der Lehrpersonen und die Qualität der Prüfungen, die sie während dem Semester durchführen. In dem Fall müssen die Noten ausreichen. Je nach Fach gibt es eine Handvoll Prüfungen pro Semester, was in der Summe für die Semesterbewertung ausrei-

chen muss. Es scheint dem Votanten eine Illusion, zu glauben, der Check S3 würde verhindern, dass die Firmen auf der Suche nach qualifizierten Lernenden nicht noch ihren eigenen Test durchführen. Dieser Test wird mit dem S3 nicht aus dem Weg geräumt. Die Firmen werden unabhängig davon weiterhin selber testen. Der Votant wird sich für die Streichung des S3 einsetzen.

Wird ein neues System eingeführt, so müssen am Anfang immer ein paar Sachen justiert werden, macht **Thomas Eugster** (FDP) deutlich. Das ist bei diesem Thema nicht anders. Man darf deshalb das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Es sei – als Antwort auf die Ausführungen von Paul Wegner – noch festgehalten, dass die Checks von der Wirtschaft sehr wohl gewünscht, eingesetzt und beachtet werden. Es gab dazu extra Informationsabende für KMU und Lehrer. Wegen dem grossen Interesse mussten sogar Zusatzabende eingeschaltet werden.

Es funktioniert – was nicht heisst, dass man nicht auch verbessern kann. Einen Schritt zurück zu machen, um zwei nach vorne zu gehen – wie das Linard Candreia in Anspielung auf Lenin vorgeschlagen hatte, ist nicht empfehlenswert. Man weiss ja, wo Lenin gelandet ist. Eher ist Bedachtsamkeit angebracht. Man sollte auch nicht dem «Not invented here-Syndrom» verfallen und zur Kenntnis nehmen, dass die Kantone das System vereint anwenden. Man soll bitte nicht einen weiteren Zacken rausbrechen und lasse der Sache noch etwas Zeit.

Regierungspräsidentin **Monica Gschwind** (FDP) schliesst an das Votum von Thomas Eugster an. Die Streichung wäre nicht ein Schritt zurück, sondern ein Schritt auf Feld 1. Sie beschwört den Landrat, dem Check Zeit zu geben, um ihn auch im Sinne von Florence Brenzikofer weiterentwickeln zu können. Dazu ist die Direktion logischerweise bereit. Wenn man etwas einführt, muss man auch schauen, welche Wirkungen damit erzielt werden, welche Vor- und Nachteile es damit gibt. Es ist nicht richtig, dass der Check nichts bringt und das Zeugnis aussagekräftig genug wäre, wie Jan Kirchmayr angedeutet hatte. Der Unterschied zur normalen Benotung ist, dass mit dem Check alle Gleichaltrigen in vier Kantonen miteinander verglichen werden können. Das macht eine ganz andere Aussage möglich. Es handelt sich um ein weiteres Instrument im bestehenden Puzzle von Leistungsnachweisen.

Natürlich kann der Check nicht alles. Soweit ist Paul Wenger zuzustimmen. Er weist nur die schulischen Leistungen aus. Die Firmen müssen die Lehrlinge selbstverständlich selber auf ihre praktische Eignung hin testen. Es gibt noch viele andere Argumente. Wichtig ist vor allem, dass man dem Check erstmal Zeit gibt und ihn nicht gleich nach der erstmaligen Durchführung abwürgt. Das wäre weder klug, noch würde damit klug mit den Ressourcen umgehen. Möchte man aber eine Optimierung erreichen, wäre ein Postulat das richtige Instrument.

://: Mit 53:24 Stimmen bei 4 Enthaltungen wird die Motion abgelehnt.
